

Die Rhone - gleich nach Genf

Autor(en): **Steenken, Eduard H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rhone — gleich nach Genf

Man muss sie im Wallis gesehen haben und hier, wie sie psalmodierend und tiefgrün die Kapitale des jüngsten Kantons Helvetiens verlässt. Dort ist sie ein eilendes, ja zu gewissen Jahreszeiten ein rasendes Landmädchen, das seine Schürze schlecht umgebunden hat, hier scheint sie weise und tief und würdig den französischen Titel «Le» zu empfangen, sie hat alles Flatterhafte und Hineilende abgelegt, es ist, als habe sie am Grunde der weisen internationalen Anstalten und Institute Genfs meditiert. Ueber was wohl? Das am Grunde aller Dinge des Element Wasser wohnt? Vielleicht ...

Die Schwäne sind ihr nun gesinnt, launische, kapriziöse Schwäne, die die Flutmitte meiden. Aber unter den Falaises von St-Jean sind kleine versteckte Plätze, Inselchen von Binsen; abends rufen die Käützchen. Wer dem Jonction-Tram entstieg, gerade noch vom internationalen Fluid Genfs umspült, glaubt sich hier plötzlich in einer Landschaft des 18. Jahrhunderts. Die grüne Flut rauscht leise, die Bäume — viele Pappeln — sind so gewaltig, dass man erschauert. Vor vielen Jahren sollen in ihre mächtigen Kronen Kraniche auf der Wanderschaft eingefallen sein. Mich wundert das gar nicht, diese hohen Bäume sind nur für königliche Vögel geschaffen. Die Arve kommt grau und im Hochsommer beige-bläulich daher. Eine Basaltmole, die aussieht wie ein Uhrzeiger mit einem Klecks daran, scheint die Rolle eines königlichen, wenn auch ohnmächtigen Wegweisers zu haben: hier kommt die schöne, der Flut des Lac Léman, entronnene Rhone daher, nimm, Arve, das gebührend zur Kenntnis! Aber dieses ist grau und sandbeladen und dazu eiskalt. Sie wirft sich mit Wohllust in die schon meridionale Flut, sie zieht ockrig dunkle Fahnen hindurch, sie mengt und vermengt sich und der schöne junge Strom ist

meilenweit dunkel sandfarben, zumindest im Frühjahr, wenn die Arve berauscht ist von den schmelzenden Gletscherwassern des Mont Blanc.

Die Ufer bleiben eng und steil, eine Brücke mit römischer Arkade steilt über dir in den Himmel. Vereinzelte Fischer mit Baskenmützen, anonyme Philosophen, die ihre Gedanken ins Wasser schreiben, gelegentlich schieben sich die nicht unhohe, aber engen Wände etwas auseinander. Da liegt ein Herrenhaus über einem Rebacker: grüne Läden, eine Mullgardine, die sich geisterhaft im Winde bauscht. Stille ... wenn nicht ein Flugzeug vom nahen Cointrin her den Himmel mit kurzem Donnern belädt.

Aber versetzen wir uns im Geiste einige Augenblicke lang in ein solches Flugzeug: da wird der kleine «Conton de Genève» zu einem Euter, das, geschwellt, ins französische Land hinausdrängt, heller als die sie umgebenden Wälder, mit einer nährenden Ader darin: die Rhone.

Eduard H. Steenken

Das Volk will eine starke Regierung, eine, die kurz und bündig regiert, bei einer solchen ist ihm wohl wie in einem Hause, wo eine tüchtige Meisterschaft ist, und wo es keine starke hat, sondern eine schwache oder absichtlich schwach gemachte, da ist es das unartige Kind, das seines schwachen Vaters spottet und die Mutter niederträchtig macht, und bei solchen Zuständen ist allen unwohl. Wo Ordnung sein soll, muss Disziplin sein. Das ist aber nur möglich, wo Gerechtigkeit ist, jeder seine Pflicht tut.

J. Gotthelf